

DAS (UN-)SICHTBARE FELD DER PROSTITUTION | Gemeinwesenarbeit und Streetwork als methodische Zugänge

Julia Wege

Zusammenfassung | Für eine professionelle Beratung im Bereich Prostitution werden fundierte methodische Handlungsansätze sowie erprobte Verfahren und Techniken benötigt. Die klassischen Methoden der Sozialen Arbeit stellen zwar hierfür eine Grundlage dar, müssen jedoch den Eigenheiten des komplexen Feldes angepasst werden. Dies erfordert eine Analyse des Milieus wie auch der konkreten Lebensbedingungen der Frauen, damit die Relevanz sozialarbeiterischen Handelns gesichert ist. Die methodischen Ansätze der Gemeinwesenarbeit bieten eine fundierte Basis, um den Erfordernissen des Handlungsfeldes Prostitution im sozialen Raum gerecht zu werden. Streetwork als eine aufsuchende Arbeit erweitert die Möglichkeiten, um den schwierigen Zugang zum Milieu zu erleichtern.

Abstract | Professional counselling in the area of prostitution requires sound methodological approaches to action as well as proven methods and techniques. Although the traditional methods of social work provide a basis for this, they must be adapted to the particularities of this complex field. It is thus necessary to analyse the milieu and the concrete living conditions of the women in order to safeguard the relevance of social work action. The methodological approaches of community work offer a sound basis for meeting the social requirements in the action field of prostitution. Streetwork as a form of outreach work extends the range of possibilities for facilitating the difficult access to the milieu.

Schlüsselwörter ▶ Prostitution
▶ Beratung ▶ Prävention ▶ Streetwork
▶ Gemeinwesenarbeit

Prostitution als gesellschaftliches Tabuthema | Im Bereich der Prostitution spielen Themen wie Sexualität, Intimität, Moral- und Wertevorstellungen und Geschlechterverhältnisse eine unmittelbare

Rolle und erzeugen in der öffentlichen Auseinandersetzung entweder eine besonders große Neugierde oder eine vehemente Ablehnung. Prostitution ist ein ambivalentes und differenziertes System innerhalb der Gesellschaft, das zwar täglich von Freiern genutzt und vorwiegend von Frauen angeboten wird, sich aber in der Organisation und in den Abläufen relativ unauffällig gestaltet. Obwohl das Gewerbe lediglich zwischen zwei Personen ausgehandelt und ausgeführt wird, sind im Hintergrund eine relativ hohe Anzahl von weiteren Personen an dem „Tauschgeschäft“ beziehungsweise am Gewinn beteiligt (Reichel; Topper 2003, S. 3). Im Rotlichtmilieu gibt es neben den Freiern und Prostituierten auch eine Vielzahl von Bordellbetreibenden, Zuhältern, Reinigungs- und Sicherheitspersonal, Angestellten im Servicebereich (insbesondere in Sexbars und im angrenzenden Gastronomiegewerbe), Lieferanten, Handwerkern, Hauseigentümerinnen und -eigentümern, Verwaltungs- und sonstigem Personal. Differenzierte und kaum erkennbare Macht- und Abhängigkeitsstrukturen kennzeichnen die Beziehungen der beteiligten Akteure (Girtler 2004).

Die Situation vieler Frauen ist jedoch im hohen Maße durch Armut, gesundheitliche Belastungen und fehlende Ausstiegsperspektiven gekennzeichnet (Wege 2015, S. 412). Gerade in diesem Punkt zeigt sich das Ausmaß der verfehlten Legalisierung und Entstigmatisierung der Prostitution vonseiten der Politik durch die Einführung des Prostitutionsgesetzes im Jahre 2002 (Leopold 2012, S. 51). Fehlende Ausführungsbestimmungen führten bei den Ländern und Kommunen zu gravierenden Fehlentwicklungen und infolgedessen zu einem wachsenden Desinteresse am Milieu (Clemm 2015, S. 75 ff.). Das Milieu blieb sich quasi selbst überlassen und konnte vielfältige und undurchsichtige Netzwerke aufbauen (Linda 2012, S. 54). Die Regelungen des neu eingeführten Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG) stellen zwar bei erster Betrachtung bezüglich etwa der gesundheitlichen Pflichtberatung und der Anmeldepflicht einen Fortschritt dar, es bleibt jedoch abzuwarten, ob sich die Lebenssituation der Frauen tatsächlich nachhaltig verändert. Ein wesentlicher Hinderungsgrund für Verbesserungen ist der schwierige Zugang zum Milieu, der nur über entsprechende Kontakte hergestellt werden kann (Wege 2016, S. 83). Professionelle Beratungsstellen der Sozialen Arbeit sind oftmals die einzigen Anlaufstellen für die Frauen und ermöglichen damit einen Einblick in dieses komplexe Feld.

Zielsetzung der Sozialen Arbeit im Bereich der Prostitution | Für einen großen Teil der Gesellschaft ist nicht unmittelbar ersichtlich, welchen Auftrag die Soziale Arbeit überhaupt in dem milieuspezifischen Kontext hat und welche Position sie in diesem Zusammenhang einnimmt. Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession setzt sich mit gesellschaftlichen Problemen auseinander, konzipiert Lösungen und Strategien, um soziale Ungleichheit und Missstände auszugleichen, und versucht benachteiligte Menschen in ihrer Lebenswelt zu stärken. Gerade dort, wo soziale Gerechtigkeit nicht oder nur mit Einschränkungen existiert, Menschenrechte missachtet und Randgruppen diskriminiert werden beziehungsweise Betroffene nicht in der Lage sind, für sich zu sprechen und ihre Lebenslage selbst zu verbessern, muss Soziale Arbeit aktiv werden und im Sinne von Allparteilichkeit handeln (*Wendt 2015, S. 27*).

Zwar hat sich die Soziale Arbeit in vielfältigen gesellschaftlichen Problemlagen wie zum Beispiel Armut, Zuwanderung und Exklusion von Randgruppen und in Bezug auf Methodik, Diagnostik und Evaluation enorm professionalisiert, es sind dennoch weiterhin Berufsfelder vorzufinden, die einen erheblichen Handlungsbedarf aufweisen und für die es bisher noch keine einheitlichen methodischen Verfahrensweisen gibt. Hierzu zählt insbesondere der Bereich der Prostitution. Obwohl es eine Reihe von fundierten Konzepten für professionelles Handeln in den Fachberatungsstellen gibt, die auch historisch betrachtet eine lange Tradition aufweisen, ist festzustellen, dass es vonseiten der Sozialen Arbeit kaum Fach- beziehungsweise Lehrbücher zum Thema gibt, spezifische Weiterbildungen nur rudimentär angeboten werden und Prostitution im Studium der Sozialen Arbeit in der Regel kaum Beachtung findet (*Albert; Wege 2015*).

Die Anzahl der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter im Bereich Prostitution ist angesichts der Größe und des Umfangs der Zielgruppe eher als gering einzuschätzen (*Albert 2015, S. 22 ff.*). Beratungsstellen, die fast ausschließlich in Großstädten vorzufinden sind, haben mit latenten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und sind personell unterbesetzt (*ebd., S. 24*). In Bezug auf die Qualifikation der Beraterinnen gibt es große Unterschiede, da teilweise auch Angehörige angrenzender Berufe wie zum Beispiel der Soziologie und Pädagogik sozialarbeiterische Tätigkeiten übernehmen. Für die Sozialarbeit im Bereich

der Prostitution wäre es jedoch nötig, Sozialarbeiterinnen zu beschäftigen, zumal diese über die entsprechenden sozialen und beraterischen Kompetenzen verfügen und in der Praxis einsetzen können. Gerade die Soziale Arbeit kann im Feld der Prostitution auf ein breites Spektrum an spezifischen Theorien, wissenschaftlichen Erkenntnissen und auf fundierte Methoden zurückgreifen. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass es insbesondere durch den Einsatz der Methoden der Gemeinwesenarbeit und der Streetwork gelingen kann, die unsichtbare und verdeckte Prostitution im öffentlichen Raum sichtbar zu machen.

Prostitution im öffentlichen Raum – Zur Notwendigkeit einer methodisch ausgerichteten Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit | Das öffentliche Interesse an Prostitution ist trotz der besonderen Stigmatisierung Prostituerter außergewöhnlich groß und spiegelt sich in der ständigen Auseinandersetzung wider, wo und in welcher Form diese ausgeübt werden darf. In den meisten Städten gibt es eindeutig ausgewiesene Sperrbezirke, welche die Prostitution im öffentlichen Raum regeln beziehungsweise beschränken. Diese Regelungen greifen jedoch nur ansatzweise, zumal sich das Milieu immer wieder neue Räume sucht (*Howe 2015, S. 27 ff.*). Die Orte, an denen Prostitution ausgeübt wird, sind äußerst vielfältig und reichen vom Straßenstrich, Rastplätzen und Parks, Terminwohnungen, Bordellen, Sauna-Clubs bis hin zu Stundenhotels und Sex-Bars. Prostitutionsorte befinden sich oft in sozial benachteiligten Quartieren und Stadtteilen, in denen sich bisweilen das „Gewerbe“ historisch etablieren konnte und von der Bevölkerung teils auch als integraler Bestandteil des jeweiligen Gemeinwesens toleriert wird. Derartige Quartiere, in denen Prostitution ausgeübt wird und sichtbar ist, weisen in der Regel einen entsprechenden sozialen und städtebaulichen Entwicklungsbedarf auf. Es gibt aber auch eine Reihe von großstädtischen Quartieren, in denen Prostitution ein nicht unwesentlicher Wirtschaftsfaktor des Stadtteils ist. Beispiele hierfür sind unter anderem Prostitutionsbereiche im Stadtteil St. Pauli in Hamburg, das Leonhardsviertel in der Stuttgarter Innenstadt oder das Bahnhofsviertel in Frankfurt. Diese Bezirke liegen relativ zentrumsnah und sind infolgedessen auch Amüsier- und Ausgehviertel mit einer hohen Anziehungskraft (*Löw; Ruhne 2011, S. 57*). Zunehmend gibt es auch Tendenzen zur Ansiedlung von Großbordellen in städtischen Gewerbegebieten.

Im Grunde genommen ist Prostitution sozialräumlich nur mit einer genauen Analyse vor Ort zu erfassen, zumal die gesetzlichen Regelungen und Ausführungsbestimmungen kommunal sehr unterschiedlich gehandhabt und ausgelegt werden. Das Milieu wie auch die Akteure sind zwar im sozialen Raum ständig präsent, aber aufgrund der permanenten Verlagerung letztlich für Außenstehende nur schwer einzuschätzen. Eine theoretisch fundierte und konzeptionelle Grundlage für eine Soziale Arbeit im Sozialraum der Prostitution findet sich in der Methode der Gemeinwesenarbeit wieder. Das Prinzip der Gemeinwesenarbeit beruht unter anderem auf der Annahme, dass ein Sozialraum, ein Stadtteil oder ein abgegrenztes Quartier nur dann verändert und verbessert werden kann, wenn vorab die Strukturen und die Lebensverhältnisse der Bewohnerinnen und Bewohner analysiert und bewertet werden. Hierbei gilt die Maxime, dass die Bewohnerinnen und Bewohner die Experteninnen und Experten ihrer Lebenswelt sind und in diesem Sinne an Veränderungsprozessen beteiligt werden müssen.

Das Ziel der Gemeinwesenarbeit ist es, die Lebensbedingungen im öffentlichen Raum zu verbessern, die Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren, soziale Ungleichheiten innerhalb städtischer Räume auszugleichen und sozialpolitisch im öffentlichen Kontext zu handeln: „Soziale Arbeit im Gemeinwesen ist präsent in den jeweils relevanten Bereichen kommunaler Institutionen (Politik, Verwaltung, Wirtschaft etc.) und klinkt sich in lokale Politikprozesse ein, um die Bedarfe aus Stadtteil/Quartier an entsprechende Stellen zu transportieren, Ressourcen zu bündeln und in Stadtteile und Quartiere zu lenken, KooperationspartnerInnen zu gewinnen sowie projektbezogene Ideen umzusetzen, und wird somit zu einem wichtigen Akteur sozialer Stadtentwicklung“ (Becker 2014, S. 23).

Hieraus lässt sich ableiten, dass Soziale Arbeit die Strukturen in jenen Stadtteilen, in denen Prostitution ausgeübt wird, sehr genau und umfassend analysieren muss, um effektive Lösungen für das sozialarbeiterische Handeln zu ermitteln. Damit ist Soziale Arbeit ständig gefordert, sich den sichtbaren und unsichtbaren Räumen der Prostitution und deren Erfordernissen anzupassen. Hierzu ist zunächst eine umfangreiche Netzwerkarbeit erforderlich, um die entsprechenden Strukturen überhaupt zu erkennen und sich selbst als ein Teil dieser sich ständig verändernden Räume zu verstehen. Howe formuliert hier sehr treffend, welche

hohen Ansprüche Soziale Arbeit in diesem Bereich erfüllen muss: „Eine der großen Herausforderungen in diesem sozial städtischen Kontext – auch für die Soziale Arbeit vor Ort – ist es, nicht nur für die sich Prostituierenden unterstützend tätig zu sein, sondern in ihrem Sinne und im Hinblick auf die Verbesserung ihrer Arbeits-/Lebenssituation auch die unterschiedlichen Ausgangssituationen, Entwicklungen und Bedürfnisse der alten und neuen Anwohner*innen und Gewerbetreibenden vor Ort, des sich verändernden Umfeldes der Prostitution sowie der räumlichen Gegebenheiten zu berücksichtigen und mit zu denken“ (Howe 2015, S. 30). Soziale Arbeit ist somit im Prostitutionsbereich ständig mit unterschiedlichen Systemen konfrontiert, die einander in vielerlei Hinsicht fremd sind. Gerade diese Ambivalenz macht es notwendig, sich auf eine sozialräumliche Ebene zu begeben.

Die methodischen Grundlagen der Gemeinwesenarbeit bieten somit eine Reihe von Anknüpfungspunkten und beinhalten folgende Schritte:

- ▲ Ermittlung der Prostitutionsorte und Analyse der Prostitution im sozialräumlichen Kontext;
- ▲ Kontaktaufnahme mit allen relevanten AkteurInnen (zum Beispiel Zielgruppen in der Prostitution, Bordellbetreibenden, Polizei, Anwohnerinnen und Anwohnern etc.);
- ▲ professionelle Vernetzung mit den Strukturen und Systemen vor Ort;
- ▲ gemeinsame Bewertung der Problemlagen mit allen Akteuren;
- ▲ Einrichtung von passenden Beratungsangeboten und Initiierung von Projekten im Stadtteil;
- ▲ Evaluation der Prozesse unter sozialräumlichen Gesichtspunkten.

Wie erwähnt liegen nur wenige fundierte sozialräumliche Erkenntnisse über die Ausübung von Prostitution wie auch die damit verbundenen Binnenstrukturen des Milieus vor (Dölemeyer 2009, S. 163, Löw; Ruhne 2011, S. 9). Dieses Wissen ist jedoch für die Effektivität des methodischen Handelns unerlässlich, zumal aufgrund der Unbestimmtheit des Feldes und der ungeklärten Grenzen entsprechende Fehlplanungen der Beratungsangebote vorprogrammiert sind und beabsichtigte Wirkungen nicht erzielt werden. Eine Prämisse für die sozialarbeiterische Tätigkeit im Gemeinwesen muss sein, dass nur solche Angebote sinnvoll sind, die für die Frauen auch tatsächlich und direkt zugänglich sind und somit deren Lebensbedin-

gungen nachhaltig verbessern helfen. Von Bedeutung ist aber auch die Vorgehensweise der Sozialen Arbeit im öffentlichen Raum, um die sozialen Auswirkungen abzumildern und die Konflikte mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils zu entschärfen. Die Beratungsstellen sollten hierbei ihre Erfahrungen in die Planungen einer sozialen Stadtteilentwicklung einbringen beziehungsweise auch fähig sein, eigene Expertisen zum Beispiel anhand von gezielten Befragungen etwa der Nachbarinnen und Nachbarn von Prostitutionsorten zu erstellen. Die Sozialarbeiterinnen ergänzen die Quartiersarbeit, da sie die unerkannten Räume und Milieus am besten einschätzen können. Auch Ausstellungen, Veranstaltungen im künstlerischen Bereich, Beteiligung an öffentlichen Diskussionen zur Verbesserung der Wohnqualität bis hin zu Vorortbegehungen sind Beispiele für eine aktive Teilnahme im Stadtteil.

Als besonders erfolgreich hat sich die Einrichtung „Runder Tisch Prostitution“ in Städten und Bundesländern erwiesen, an der alle wichtigen Akteure beteiligt werden sollten (MGEPA Nordrhein-Westfalen 2014, Linda 2012, S. 51). In dieser Form können sich Behörden, Polizei, soziale Einrichtungen wie auch politische Vertreter nicht nur miteinander vernetzen und austauschen. Über diesen Weg können die Beteiligten erkennen, dass Prostitution nicht nur ein (Armut-)Problem einer bestimmten Zielgruppe ist, sondern vielmehr ein komplexer Bestandteil vernachlässigter Stadtteile darstellt. Durch diese auch sozialpolitisch relevante Erkenntnis wird deutlich, dass Soziale Arbeit in der Prostitution immer einen gemeinwesenorientierten Ansatz verfolgen sollte, der über die eigentliche Einzelfallhilfe hinausgeht. In Mannheim führte zum Beispiel die Beratungsstelle Amalie für Frauen in der Prostitution in Kooperation mit städtischen Behörden eine Untersuchung über Kinder Spielplätze durch, bei denen auch die Ausübung von Prostitution vermutet wurde. Die Untersuchung widerlegte diese Annahmen, stellte aber einen Erneuerungsbedarf der Spielplätze fest. Diese wichtigen Erkenntnisse flossen in ein umfassendes Sanierungskonzept der Spielplätze mit ein und haben somit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Verbesserung der Stadtteilqualität geleistet (Ester 2015, S. 9).

Streetwork als Zugang zum Feld | Wer als Sozialarbeiterin oder Sozialarbeiter im Feld der Prostitution tätig ist, muss nicht nur die Vielfalt an sozial-

arbeiterischen Methoden kennen, sondern sie je nach Bedarfslage auch kreativ anwenden und variieren können. Soziale Arbeit wird damit konfrontiert, dass Prostitution keinen eindeutigen sozialräumlichen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist und sich ständig in Bewegung befindet. Bei der Betrachtung des jeweiligen Sozialraums und aller relevanten Faktoren werden Konzepte und direkte Zugänge benötigt, die der räumlichen Komplexität und Struktur gerecht werden. Streetwork als eine Form von aufsuchender Arbeit ist in diesem Kontext von zentraler Bedeutung und sollte in regelmäßigen Abständen vor Ort im Milieu durchgeführt werden. Streetwork im Prostitutionsbereich verfügt über enorme strukturelle Vorteile in Bezug auf die Zugänglichkeit zu den Zielgruppen. Im Grunde genommen erfasst und erreicht nur diese Methode unter Einbeziehung des öffentlichen Raumes das Individuum in seiner schwierigen Lebenslage. Andere Zugänge im Rahmen eines Erstkontakts sind faktisch nicht vorhanden. Erst über die Kontaktaufnahme wird eine weiterführende Beratung im Kontext von Einzelfallhilfe beziehungsweise eines erfolgreichen Case Managements möglich.

Die aufsuchende Arbeit in einer sogenannten Geh-Struktur unterliegt eigenen Mechanismen, welche die Soziale Arbeit vor komplexe Aufgaben stellen. Das Milieu gestaltet sich wie erwähnt unübersichtlich und ist durch eine hohe Fluktuation gekennzeichnet. Prostituierte bilden trotz einer gewissen Heterogenität ein eigenes und in der Regel geschlossenes System. Als Angehörige einer Randgruppe haben Prostituierte nur einen eingeschränkten Zugang zu sozialen Hilfs- und Unterstützungssystemen wie zum Beispiel zu medizinischer Versorgung oder sie verfügen nur über geringe Kenntnisse entsprechender Angebote (Scheu; Autrata 2017, S. 64). Außerdem besteht im Milieu aufgrund der starken öffentlichen Stigmatisierung ein großes Misstrauen gegenüber Einwirkungen von außen; hierdurch wird eine aufsuchende Soziale Arbeit erschwert.

Streetwork im Bereich der Prostitution erfordert ein hohes Maß an sozialen Fähigkeiten und Kenntnissen. Anpassungsfähigkeit, Flexibilität, reflektierte Gesprächsführung sowie ein selbstbewusstes Auftreten verbunden mit einer empathischen Grundeinstellung sind wichtige Beratungskompetenzen. Bei der aufsuchenden Arbeit ist es das wesentliche Ziel, eine möglichst tragfähige Interaktion und Beziehung

aufbauen zu können (Gahleitner 2017, S. 274). Die Methode Streetwork hat den professionellen Anspruch, solche Zielgruppen anzusprechen, die „mit traditionellen Angeboten nicht oder viel zu spät erreicht werden können“ (Gillich 2009, S. 9). Die Betroffenen sollen darin unterstützt werden, Orientierung und neue Perspektiven in der Gesellschaft zu finden. Streetwork verfolgt somit den Ansatz, die Zielgruppe der Prostituierten zu aktivieren, ihre Lebenswelt zu verstehen, soziale Zugänge zu ermöglichen und passende Beratungsangebote vorzuhalten. Die oberste Prämisse ist die Niedrigschwelligkeit, um in kürzester Zeit Ängste und nachvollziehbare Widerstände abzubauen zu können. Vertrauen, Wertschätzung und Akzeptanz der Lebenswelt mit all ihren Eigenheiten und Widersprüchlichkeiten sind weitere zentrale Aspekte.

Sozialarbeiterinnen treffen im Rahmen von Streetwork vor Ort auf äußerst schwierige Lebensverhältnisse. Migrantinnen aus ärmsten Verhältnissen, die nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen, bilden die größte Gruppe der betroffenen Frauen. Die erste Kontaktaufnahme wird also bereits durch sprachliche Hürden erschwert. Die Frauen sind gegenüber fremden Menschen äußerst kritisch eingestellt und aufgrund negativer Erfahrungen oft sehr misstrauisch, und es bedarf besonderer Geduld, damit sie sich für ein Gespräch öffnen. Es muss davon ausgegangen werden, dass Frauen in der Prostitution nur wenig Zeit für derartige Kontaktgespräche haben, da sonst die finanziellen Verluste für sie zu groß sind. Manche Frauen empfinden im ersten Kontakt auch ein Schamgefühl gegenüber den Sozialarbeiterinnen, zumal sie ihre Tätigkeit in der Regel in der Öffentlichkeit verbergen müssen und zunächst meist gar über diese nicht sprechen wollen (Kavermann 2009, S. 103).

Der erste Beziehungsaufbau ist von zentraler Bedeutung, denn er entscheidet über den weiteren Verlauf der Hilfe. In der Regel wird die Kontaktaufnahme von den Frauen begrüßt, von den meisten anderen Beteiligten jedoch umso kritischer betrachtet. Bordellbetreibende haben kein Interesse daran, dass Sozialarbeiterinnen den Geschäftsbetrieb stören und eventuell sogar die Frauen zum Ausstieg motivieren wollen. Wenn es möglich ist, kann eine persönliche Vorstellung bei Bordellbetreiberinnen und -betreibern oder dem Sicherheitspersonal von Vorteil sein. Auf diesem Weg können entsprechende Vorbehalte aus-

geräumt und das Angebot sowie die Bedeutung von Sozialarbeit für die Klientinnen beziehungsweise Klienten transparent gemacht werden.

Einen wichtigen Beitrag zum Beziehungsaufbau im Erstkontakt können Frauen leisten, die bereits ausgestiegen sind und eventuell sogar über Sprachkenntnisse der Zielgruppe verfügen. Quasi als Türöffner kennen sie die Gegebenheiten sowie die sichtbaren und unsichtbaren Räume des Milieus. Somit sind sie im Team der Streetworkerinnen nicht nur als Übersetzerinnen tätig, sondern öffnen möglicherweise auch die verschlossenen Türen zu Bordellen, schaffen eine Vertrauensbasis zu den Frauen und bahnen eine erste Kommunikationsbasis zu den Bordellbesitzerinnen und -besitzern an. Der Einsatz dieser ausgestiegenen Frauen bedarf der professionellen Begleitung und Betreuung, damit die Grenzen zwischen Ehrenamtlichkeit und professioneller Beratung gewahrt bleiben.

Wenn ein Gespräch im Rahmen einer Streetworkaktion zustande kommt, müssen die Sozialarbeiterinnen in derartigen Kurzberatungen auch auf akute Krisen vorbereitet sein. Bisweilen stehen die Frauen in extrem belastenden Situationen und benötigen eigentlich unmittelbar Hilfe. So wurden zum Beispiel in mehreren konkreten Fällen Frauen angetroffen, die bereits im siebten Monat schwanger waren und sich dennoch prostituieren mussten. Im Rahmen von Streetworkaktionen wird schnell ersichtlich, dass viele Frauen durch die belastende Tätigkeit in ihrer körperlichen und psychischen Verfassung eingeschränkt sind und eigentlich umgehend ärztlich behandelt werden müssten (Wege 2015, S. 412). Bei einer emphatischen Kontaktaufnahme können diese Frauen sehr emotional reagieren und in Tränen ausbrechen. Viele Betroffene sind einem enormen Stress ausgesetzt und sehen oftmals keine Perspektive für ihr weiteres Leben. Besonders körperbezogene beziehungsweise gesundheitliche Themenstellungen bieten jedoch in vielen Fällen einen erfolgsversprechenden Anlass, um auf die Angebote und Hilfsmöglichkeiten von Fachberatungsstellen hinzuweisen.

Soziale Arbeit im Bereich der Prostitution sollte in dem Bewusstsein geleistet werden, dass sie teilweise in einem Milieu mit gewalttätigen bis hin zu kriminellen Begleiterscheinungen stattfindet (Kamstra 2012, S. 63 ff.). Ein deutliches Auftreten ist hier besonders erforderlich, zumal Sozialarbeiterinnen bereits beim

Betreten der Bordellbezirke mit grenzüberschreitendem Verhalten konfrontiert werden können. Nicht selten werden sie selbst für Prostituierte gehalten oder erkennen ihnen bekannte Personen als Freier, was alle Beteiligten in kompromittierende Situationen bringen kann. Wer in einem solch schwierigen Umfeld respektiert werden will, muss über ein hohes Maß an Belastbarkeit und professionellem Selbstbewusstsein verfügen. Der Einblick in das sexuell aufgeladene Milieu kann belastend, diffus und verstörend erlebt werden und stellt Sozialarbeiterinnen vor große Herausforderungen an die eigene Persönlichkeit. Eine kritische Reflexion nach einem Streetwork-Einsatz im Team ist daher besonders empfehlenswert und sichert die Qualität der darauf aufbauenden Maßnahmen.

Fazit | Soziale Arbeit ist ständig damit konfrontiert, die aus nachvollziehbaren Gründen geschlossenen und abgekapselten Systeme des Prostitutionsbereichs mit einer eher vorurteilsbeladenen Bevölkerung im Stadtteil, einer nur unzureichend informierten Politik und einer vielmals voyeuristischen Medienöffentlichkeit vernetzen zu müssen. Die damit verbundene Übersetzungsarbeit und die Rolle der Sozialen Arbeit im öffentlichen Raum schaffen Konfliktlinien und oft auch einen besonderen Rechtfertigungsdruck. Ein sozialräumlich orientiertes Handlungsprinzip der Sozialen Arbeit ist infolgedessen auf sozialpolitische Zielsetzungen ausgerichtet und die Fachkräfte müssen über fundierte Kenntnisse in Moderation, Öffentlichkeitsarbeit, Mediation wie auch in Stadtplanung, Bewohneraktivierung und Quartiersarbeit verfügen.

Beim Aufbau von neuen Beratungsstellen muss ein entsprechendes methodisches Qualitätsprofil zugrunde gelegt werden. Soziale Arbeit sollte sich keine Illusionen über die ausbeuterischen und teilweise gewalttätigen Bedingungen machen, denen die Frauen täglich ausgeliefert sind. Eine Verklärung des Rotlichtmilieus und der gesellschaftliche Trend, Prostitution als Tauschgeschäft zu deklarieren, erscheinen unter den teilweise menschenunwürdigen Strukturen realitätsfern. Soziale Arbeit muss in Form einer objektiven Parteinahme gegen Diskriminierung und Stigmatisierung öffentlich Stellung beziehen und sollte mithilfe von Gemeinwesenarbeit und Streetwork die unsichtbaren Räume sichtbar machen. Über den fachlichen Zugang zum Sozialraum erhält nicht nur die Soziale Arbeit Wertschätzung, Anerkennung und

Respekt, sondern wird damit auch den Bedürfnissen der Frauen in der Prostitution gerecht und stärkt nachhaltig deren Rechte in der Gesellschaft.

Julia Wege, M.A. ist Sozialarbeiterin und Leiterin der Beratungsstelle „Amalie“ für Frauen in der Prostitution im Diakonischen Werk Mannheim. E-Mail: wegejulia@googlemail.com

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 17.11.2017 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

- Albert**, Martin: Soziale Arbeit im Bereich Prostitution – Strukturelle Entwicklungstendenzen im Kontext von Organisation, Sozialraum und professioneller Rolle. In: Albert, M.; Wege, J. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden 2015, S. 9-26
- Albert**, Martin; Wege, Julia: Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden 2015
- Becker**, Martin: Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2014
- Clemm**, Christina: Strafverfahren. In: Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel – KOK e.V. (Hrsg.): Menschenhandel in Deutschland – eine Bestandsaufnahme aus Sicht der Praxis. Berlin 2015, S. 75-86
- Dölemeyer**, Anne: Gender space und spacing gender – Die räumliche Regulierung von Sexarbeit. In: Donat, E.; Froböse, U.; Pates, R. (Hrsg.): Nie wieder Sex – Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts. Wiesbaden 2009, S. 149-183
- Ester**, Alicia: Sozialraumanalyse der Kinderspielfläze Acker-/Pumpwerkstraße und Stockhorn-/Fröhlichstraße in der Neckarstadt-West Mannheim. Heidelberg 2015 (<http://www.amalie-mannheim.de/publikationen-projekte.html>; abgerufen am 13.12.2017)
- Gahleitner**, Silke Birgitta: Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. Weinheim 2017
- Gillich**, Stefan: Handeln zwischen Prävention und ordnungspolitischer Vereinnahmung: Anforderungen an Streetwork. In: Dölker, F.; Gillich, S. (Hrsg.): Streetwork im Widerspruch. Handeln im Spannungsfeld von Kriminalisierung und Prävention. Gründau-Rothenbergen 2009, S. 16-23
- Girtler**, Roland: Der Strich. Soziologie eines Milieus. Wien 2004
- Howe**, Christane: Prostitution im Quartier – Entwicklungskonzepte für eine Gestaltung im öffentlichen Raum. In: Albert, M.; Wege, J. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden 2015, S. 159-171
- Kamstra**, Sjors: Mögliche Auswirkungen einer Erlaubnispflicht für Prostitutionsstätten bezüglich der Kriminalitäts-

bekämpfung. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Regulierung von Prostitution und Prostitutionsstätten – ein gangbarer Weg zur Verbesserung der Situation von Prostituierten und zur nachhaltigen Bekämpfung des Menschenhandels? Berlin 2012, S. 62-64

Kavemann, Barbara: Einschätzung des Prostitutionsgesetzes aus der Perspektive von Akteurinnen und Akteuren im Bereich der Prostitution. In: Kavemann, B.; Rabe, H. (Hrsg.): Das Prostitutionsgesetz. Aktuelle Forschungsergebnisse, Umsetzung und Weiterentwicklung. Opladen 2009

Leopold, Beate: Zehn Jahre Prostitutionsgesetz. Anspruch und Wirklichkeit. In: Standpunkt Sozial 3/2012, S. 49-57

Linda, Regina: Der runde Tisch Prostitution Marburg – zum Hintergrund der Ausarbeitung über eine Erlaubnispflicht von Prostitutionsstätten. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Regulierung von Prostitution und Prostitutionsstätten – ein gangbarer Weg zur Verbesserung der Situation von Prostituierten und zur nachhaltigen Bekämpfung des Menschenhandels? Berlin 2012, S. 51-58

Löw, Martina; Ruhne, Renate: Prostitution. Herstellungsweisen einer anderen Welt. Berlin 2011

MGEPA Nordrhein-Westfalen – Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Der Runde Tisch Prostitution Nordrhein-Westfalen: Abschlussbericht – Auftrag, Herausforderungen und Ergebnisse. Düsseldorf 2014

Reichel, Richard; Topper, Karin: Prostitution: der verkannte Wirtschaftsfaktor. In: Aufklärung und Kritik 2/2003, S. 3-29

Scheu, Bringfriede; Atruta, Otger: Das Mensch-Sein verstehen: Basis für Niedrigschwelligkeit. In: Arnold, H.; Höllmüller, H. (Hrsg.): Niedrigschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Weinheim 2017, S. 62-78

Wege, Julia: Das Handlungsfeld Prostitution. Soziale Arbeit zwischen Ausstiegsberatung, Einzelfallhilfe und gesellschaftspolitischer Arbeit. In: Soziale Arbeit 11/2015, S. 410-419

Wege, Julia: Zwischen ökonomischem Tauschgeschäft und schwierigem Ausstieg – Soziale Arbeit mit Frauen in der Prostitution. In: Sozialmagazin 9-10/2016, S. 88-97

Wendt, Peter-Ulrich: Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim und Basel 2015

ALLGEMEINES

Beratung für Unternehmen. Mit dem vom Europäischen Sozialfonds geförderten bundesweiten Programm „UnternehmensWert: Mensch“ unterstützt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit weniger als 250 Beschäftigten bei der Verwirklichung einer zukunftsorientierten Personalpolitik in den Handlungsfeldern Personalführung, Chancengleichheit und Diversity, Gesundheit sowie Wissen und Kompetenz. Eine kostenlose Erstberatung, eine daran anschließende Prozessberatung und ein Ergebnisgespräch sollen die KMU dazu befähigen, die durch die Digitalisierung und den demografischen Wandel entstehenden Herausforderungen eigenständig zu bewältigen und die für die Unternehmensziele nötigen Fachkräfte zu gewinnen und langfristig zu binden. Die Kosten der Beratung werden je nach Unternehmensgröße zu 50 oder 80 % bezuschusst. Detaillierte Informationen sind im Internet unter www.unternehmenswert-mensch.de/uwm-plus verfügbar. *Quelle: InForm 1.2018*

Bürgerhilfevereine benötigen Unterstützung. Im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Praxisforschungsprojekts BUSLAR (Bürgerhilfevereine und Sozialgenossenschaften als Partner der öffentlichen Daseinsvorsorge und Pflege – Modellentwicklung zur ergänzenden Hilfeleistung für ältere Menschen im ländlichen Raum) untersuchten die Hochschulen Fulda und München im Zeitraum von September 2014 bis August 2017 die Rahmenbedingungen der selbstorganisierten ehrenamtlichen Hilfe für ältere Menschen in einigen ländlichen Regionen Oberbayerns und Hessens, wobei auch die Bedürfnisse der Beteiligten analysiert wurden. Wie die Ergebnisse zeigen, benötigen die zivilgesellschaftlichen Arrangements Unterstützung aus der kommunalen und regionalen Politik, um ihre Aufgaben langfristig bewältigen zu können. Gemeinsam mit den Vereinen hat das Forschungsteam Modelle für den Ausbau der Hilfsstrukturen konzipiert (siehe auch die Homepage www.buslar.de). *Quelle: Pressemitteilung der Hochschule Fulda vom 19.12.2017*

Kampagne gegen soziale Ausgrenzung. Mit der von 2018 bis 2020 laufenden Kommunikationskampagne „Unerhört“ möchte die Diakonie Deutschland denjenigen sozialen Gruppen eine Stimme verleihen, die von der Mehrheitsgesellschaft häufig diskriminiert und übergangen werden. Die Initiative startete im Januar dieses Jahres mit Großplakaten sowie einigen auf der Internetseite der Diakonie unter www.diakonie.de/unerhoert-geschichten publizierten Erfahrungsberichten obdachloser und geflüchteter Menschen. Geplant ist, diese Plattform auf Homosexuelle, Hartz-IV-Beziehende, die ältere Generation und andere an den Rand gedrängte Menschen auszuweiten und die Öffentlichkeit durch